

Geistes- und Sozialwissenschaften in Sachsen-Anhalt

Regional so relevant wie unverzichtbar

Jens Gillessen | Peer Pasternack

Die Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW) befinden sich, wenn es um die Zuweisung von Ressourcen geht, strukturell und seit langem in der Defensive. Der demografische Wandel und die Entwicklung der öffentlichen Finanzen setzen die GSW unter einen weiter erhöhten Rechtfertigungsdruck. Während die Natur- und Ingenieurwissenschaften als unersetzlich für die wirtschaftliche Entwicklung gelten, stehen die Geistes- und Sozialwissenschaften weithin im Ruf, zur Entwicklung ihres Landes wenig beizutragen. Daher werden die GSW künftig aller Voraussicht nach darauf angewiesen sein, ihre Ausstattung stärker als bisher dadurch zu rechtfertigen, dass sie überzeugend auch auf Beiträge zur Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft ihrer Sitzregion verweisen können – also auf ihre (auch) regionale Relevanz.

Gewählt wird hier eine Betrachtungsweise der Geistes- und Sozialwissenschaften, die der Mehrheit ihrer Vertreter/innen üblicherweise suspekt erscheint: eine regional fokussierte. In inhaltlicher Hinsicht gibt es in der Tat keine regionalen Geistes- und Sozialwissenschaften. Regionale Funktionen können sie gleichwohl wahrnehmen, doch bedürfen sie dafür des Kontakts zu den Fronten des Wissens – und diese verlaufen nicht regional. Zugleich gilt: Allein das Normensystem der Wissenschaft – Unabhängigkeit, Kritik, Methodenbindung usw. – zu vertreten, sichert noch keine (ggf. überlebensrelevante) Stabilität.

Das kollidiert einerseits beträchtlich mit dem Selbstbild der Geistes- und Sozialwissenschaften als ‚zweckfrei‘ forschende und lehrende Fächer, die sich ausschließlich innerhalb des Kosmos der Wissenschaften zu legitimieren hätten. Andererseits besteht

Methodik

Es wurde ein Modell entwickelt, mit dem sich das etwas sperrige Thema angemessen bearbeiten lässt. Zum einen werden Ausstattung und Strukturen, Forschungsstärke, Studiererfolgsquoten, Transfertiätigkeiten und spezifische Wertschöpfungsbeiträge sowie demografische Effekte erfasst und bewertet. Zum anderen werden die regionalen Entwicklungsbeiträge, die sich nicht unmittelbar quantifizieren lassen, qualitativ beschrieben. Dabei handelt es sich in erster Linie um Beiträge zur Aufklärung der Gesellschaft, zur Pflege des kulturellen Erbes und zur Minimierung gesamtgesellschaftlicher Risiken. Abschließend wurden Handlungsoptionen entwickelt

außerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften häufig ein nur sehr unzureichendes Bild davon, was diese Fächer bereits heute an Beiträgen für die Entwicklung ihrer Sitzregionen leisten. Die genauere Betrachtung vermag eine Reihe von geläufigen Urteilen deutlich zu relativieren.

Übersicht 23: Analysemodell: Regionale Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften

(dominierende) Perspektiven		Innenperspektive			Außenperspektive	
Quantitativ-strukturell	Voraussetzungen	Leistungen des Schulsystems			Landeshaushalt	Gesellschaftliche Erwartungen
	Strukturen	Disziplinen	Studienfächer	Studierendenzahl	Kontexte: außerhochschulische Forschung	
				Studiengänge		
	Ausstattung	Fächerspektrum	Professuren	Betreuungsrelation	Hochschulausgaben	
	Leistungsdaten	Publikationen	Fachliche Reputation		Drittmittel	Studienerfolgsquoten
Transfer	Zweckfreiheit			Wissenstransfer in Anwendungskontexte	Absolventen-Beschäftigungserfolg	
Qualitativ-inhaltlich	Strukturen	Forschungsschwerpunkte		Forschungsbreite	Universitäten	Fachhochschulen
	Themen	Aufklärung	Soziales Frühwarnsystem		Identität	Image
		Kulturelles Erbe	Soziale Innovation			
	Kognitive Ansprüche	durch hohe Gewissheitsgrade ausgezeichnete Aussagen			Handlungsbefähigende Informationen	
	Funktionen	Grundlagen- vs. Anwendungsorientierung			Dienstleister für die Wissensgesellschaft	Demografische Effekte

Ergebnisse: Input und Output

Eine Betrachtung der Ausstattung, Strukturen, Forschungsstärke und Transfertätigkeiten der Geistes- und Sozialwissenschaften Sachsen-Anhalts kommt zu Resultaten, die manchen verbreiteten Vorurteilen entgegenstehen:

- Mit ihrer gegenwärtigen Ausstattung liegen die GSW in Sachsen-Anhalt etwa im Durchschnitt der vergleichbaren Bundesländer. Von einer Überdimensionierung kann aktuell keine Rede sein. Die Ausstattung bewegt sich vielmehr auf dem Niveau, das Wirtschaftskraft, Bevölkerungsgröße und -dichte des Landes erwarten lassen.
- Auf der anderen Seite lässt sich auch ein gegenteiliger Vorwurf nicht erhärten: Es besteht keine eklatante Unterausstattung. Die im Bundesvergleich immer noch vorteilhaften durchschnittlichen Betreuungsrelationen sprechen dagegen. Hinter diesem Durchschnitt verbergen sich in einzelnen Fächern allerdings auch deutliche Überbeanspruchungen der Studienkapazitäten.
- Mit 28 % studiert in Sachsen-Anhalt weniger als ein Drittel aller Studierenden ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Fach.

Übersicht 24: Zentrale Daten Geistes- und Sozialwissenschaften in LSA

Kennziffer			LSA			Dtl.
Dritt- mittel GSW	Geistes- wissen- schaf- ten	Drittmittel pro Wis- senschaftler/in (LSA 2009)	10.414 €			Ø 11.038 €
		MLU: Bundesran- king aller Drittmit- teleinwerbungen (2009)	Platz 23			n = 89
		MLU: DFG-Bewilli- gungen (2008-2010)	10,7 Mi- o. € ≙ Platz 20			n = 71
	Sozialwissenschaften MLU: DFG-Bewilligungen (2008- 2010)		2,4 Mio. € ≙ Platz 12			n = 71
	GSW, MLU	DFG-Bewilligungen (2008-2010)	Platz 16	<i>Zum Vergleich:</i> Lebenswissenschaften MLU: Platz 30 Naturwissenschaften MLU: Platz 39 Gesamtplatz MLU: 41		n = 71
		DFG-Bewilligungen pro Wissenschaft- ler/in (2008-2010)	21.042 € ≙ Platz 20	Lebenswissenschaften MLU: Platz 34 Naturwissenschaften MLU: Platz 35		n = 71
		DFG-Bewilligungen pro Professor/in (2008-2010)	97.193 € ≙ Platz 22	Lebenswissenschaften MLU: Platz 35 Naturwissenschaften MLU: Platz 39		n = 71
Anteil GSW-Studierende an allen Fächern (2010)			28 %			30 %
4- Län- der- Ver- gleich Geistes- wis- sen- schaf- ten			Sachsen- Anhalt	Branden- burg	Thüringen	Schleswig- Holst.
	Ausgaben absolut (Mio. €)	Sprach- und Kulturwissensch.	31,3	41,8	69,3	29,4
		Kunst/Kunst- wissenschaften	13,9	13,4	23,6	10,1
	Ausgaben pro 1.000 € BIP	Sprach- u. Kulturwissensch.	60 Cent	75 Cent	139 Cent	39 Cent
Kunst/Kunstw.		27 Cent	24 Cent	47 Cent	13 Cent	

■ Die Geistes- und Sozialwissenschaften tragen nur zu einem geringen Teil dazu bei, dass Sachsen-Anhalt beim Studienerfolg insgesamt, d.h. über alle Fächer, hinter dem Bundesdurchschnitt um acht Prozentpunkte zurückliegt. Sie liegen gemittelt 3,7 Prozentpunkte unter dem bundesweiten Durchschnitt ihrer Fächergruppen. Dagegen unterschreiten MINT-Fächer und Medizin in Sachsen-Anhalt die bundesdeutschen Erfolgsquoten gemittelt um 10,3 Prozentpunkte.

■ Sachsen-Anhalt wendet nicht in ungewöhnlich hohem Maße Haushaltsmittel für die Geisteswissenschaften auf. Mit 86,6 Cent pro 1.000 Euro seines nominalen Bruttoinlandsprodukts liegt es mit Brandenburg (99,1 Cent) fast gleichauf. Während Thüringen für jede Milliarde Euro seines Bruttoinlandsprodukts 6,5 Professuren in dieser Fächergruppe unterhält, leistet sich Sachsen-Anhalt 4,8 Professuren.

■ Die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in Sachsen-Anhalt konzentriert sich vor allem auf die Martin-Luther-Universität. Diese erweist sich im bundesweiten Vergleich als überaus forschungsstark. So gelangten die Geistes- und Sozialwissenschaften der MLU bei den DFG-Einwerbungen zuletzt auf Platz 16 der 71 bewilligungsstärksten Hochschulen. Sie schneiden damit besser ab als jede andere Fächergruppe in Sachsen-Anhalt. Besonders forschungsstark zeigen sich insbesondere die Sozialwissenschaften der MLU, die im bundesweiten Wettbewerb um DFG-Bewilligungen Rang 12 unter den deutschen Hochschulen erreichten.

Ergebnisse: Außenperspektive

Eine funktionale Außenperspektive auf die Geistes- und Sozialwissenschaften macht regionale Entwicklungsbeiträge sichtbar, welche die Fachvertreter selbst in aller Regel nicht ins Feld führen – z.B. weil sie fürchten, einer ihrer Arbeit letzten Endes abträglichen Verpflichtung auf wissenschaftsexterne Nutzeneffekte das Wort zu reden. Hier lassen sich die folgenden Beiträge identifizieren:

■ *Beschäftigungserfolge*: Die Absolventinnen und Absolventen tragen, dem Klischee der ‚brotlosen Kunst‘ zum Trotz, ebenso zur ökonomischen Wertschöpfung bei wie die Absolventen anderer Studiengänge auch: Sie arbeiten nicht mehr nur in herkömmlichen Berufsfeldern, sondern haben sich längst neue Beschäftigungschancen erschlossen. Daneben ist insbesondere auf die Unverzichtbarkeit der GSW für die Lehramtsausbildung zu verweisen.

■ *Dienstleister für die Wissensgesellschaft*: Ein wachsender Anteil der Wertschöpfung vollzieht sich in Gestalt von wissensbasierten Dienstleistungen. Die Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich in der Wissensgesellschaft bisher Zug um Zug ihren Platz erobert.

■ *Demografische Rendite*: Die Abwanderung begabter junger Menschen – insbesondere von Frauen – verschärft die demografische Schrumpfung. Die Studienanfänger der Geistes- und Sozialwissenschaften sind jung, begabt – und überproportional weiblich. Die für sie aufgewandten

Mittel sind Investitionen in steuerzahlende junge Akademikerfamilien, die eine demografische Rendite versprechen.

Ergebnisse: Innenperspektive

Die Innenperspektive erschließt die Sichtweise der Wissenschaftler/innen auf ihre eigenen Fächergruppen. Hierbei lässt sich eine Reihe von Leistungen als anschlussfähig an die Forderung nach regionalen Entwicklungsimpulsen identifizieren:

■ *Aufklärung hier und heute:* Die Geistes- und Sozialwissenschaften kultivieren in ihrer Forschung Distanzierungsfähigkeiten, die, vermittelt vor allem durch die Lehre, in die Gesellschaft hineindiffundieren. Sie fördern dadurch eine langfristig breitenwirksame Form der Aufklärung, durch die es besser gelingt, gesellschaftliche Konflikte in sachliche Diskurse zu überführen. Die Widerstandskräfte etwa gegen extremistische Ideologien können gestärkt werden – gerade auch unter ökonomisch schwierigen Bedingungen.

■ *Kulturelles Erbe – Identität – Image:* Die Geisteswissenschaften erschließen das kulturelle Erbe des Landes. Sie schaffen damit die Voraussetzungen für eine positive Identifikation der Bevölkerung mit dem Land und seinen Kommunen – die dann wiederum eine positive überregionale Wahrnehmung des Landes begünstigt. Auf vielfältige Weisen wirken die Geisteswissenschaften als Motoren des Imagewandels und unterstützen die Entwicklung des Kulturtourismus-Sektors.

■ *Soziales Frühwarnsystem, soziale Innovatoren:* Die Sozialwissenschaften sind das soziale Frühwarnsystem einer Gesellschaft. Indem sie gesellschaftliche Entwicklungen laufend beobachten, ermöglichen sie rechtzeitige Gegensteuerung. Indem sie soziale Innovationen konzipieren, beteiligen sie sich ganz direkt an der Lösung der Probleme.

Handlungsoptionen

Zentral ist eine aktivere Außenkommunikation der Geistes- und Sozialwissenschaften. Dabei muss anschlussfähig argumentiert und präsentiert werden. Das heißt im einzelnen:

■ *Reden über das, was bereits geschieht:* Selbst dort, wo sie es gar nicht als ihre Aufgabe ansehen, verfügen die Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrem Handeln über durchaus zahlreiche regionale Anknüpfungspunkte und vorzeigbare Ergebnisse mit regionaler Relevanz. Diese her-

auszustellen, da sie ja nun einmal vorhanden sind, ist ein erster und nahe liegender Schritt.

■ *Qualitativ und quantitativ argumentieren:* Geistes- und Sozialwissenschaftler argumentieren professionstypisch vorzugsweise inhaltlich. Doch lässt sich qualitatives Argumentieren auch immer quantitativ ergänzen: mit Zahlen zu Studierenden, Drittmitteln, außerwissenschaftlichen Kooperationen, Ausstattungen im Vergleich zu anderen und Studienerfolgsquoten. Qualitative Argumente lassen sich durch quantitative Informationen besser verstärken (wie auch umgekehrt), als qualitative durch weitere qualitative Argumente verstärkt werden können.

■ *Aktiv Leistungsangebote unterbreiten:* Anzunehmen ist, dass künftig die Refinanzierungsfähigkeit desjenigen Anteils an den Landeszuschüssen, der über eine Grundausrüstung hinausgeht, über dessen direkte und indirekte Effekte innerhalb des Landes dargestellt werden muss.

■ *Selbstdefinition als zentraler Teil regionaler Wissensinfrastrukturen:* Die offensive Selbsteinordnung in regionale Wissensinfrastrukturen hat in einer wissenschaftsgesellschaftlichen Perspektive eine unmittelbare Plausibilität. Sie steigert die Wahrnehmung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Institute als Teil eines über dem Land liegenden Netzes, das Zukunftsfähigkeit verbürgt. Implizit wird damit auch die Verantwortung des Landes für Aufrechterhaltung und Förderung dieser Strukturen formuliert.

■ *Regionales Wissensmanagement:* Regional wie überregional verfügbare wissenschaftliche Wissensbestände sind für regionale Akteure nutzlos, wenn sie nicht von ansprechbaren Experten gewusst und mit Blick auf die Situation vor Ort durchsucht, geordnet, aufbereitet und kommuniziert werden. Die Geistes- und Sozialwissenschaften des Landes könnten zu den Knotenpunkten eines in die Region vernetzten Wissensmanagements werden, das drei Aufgaben hätte: (a) ungenutztes Wissen aktivieren, (b) die Erzeugung noch nicht vorhandenen, aber benötigten Wissens anregen und (c) Problemstellungen mit vorhandenem Problemlösungswissen zusammenführen.

Zum Weiterlesen:

☞ Jens Gillissen/Peer Pasternack: *Zweckfrei nützlich: wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden. Fallstudie Sachsen-Anhalt*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013. Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2013.pdf